

Bilder zu neo-romantischer Musik

Kunst(t)räume-Konzert mit Heinrich Hartl und Chroma Omada

Seine Musik ist wild, heftig, aufbrausend, ungeordnet, disharmonisch, beunruhigend, ist langsam, sanft, melodiös, weich, meditativ – oder anders: Sie ist ungemein vielseitig und lässt sich nicht in Schubladen einordnen. Jazzige Elemente finden sich darin, klassische Stilmittel, Abstraktes, harte hämmernde Rhythmen und Melodien, zart wie ein Schlaflied. Komponist und Pianist Heinrich Hartl „malt“ mit seiner Musik Bilder, intensiv, von einer enormen „Leuchtkraft“, vertont, wofür Worte nicht ausreichen.

Im Rahmen der Altdorfer Kunst(t)räume, einem Projekt für Menschen mit und ohne Behinderung, gestaltete der blinde Musiker im sehr gut besuchten Betsaal des Altdorfer Wichernhauses zusammen mit der Nürnberger Künstlergruppe „Chroma Omada“ einen Abend mit Klavierkonzert und Performance.

„Neoromantische Musik mit den Mitteln unserer Zeit“ nennt Hartl selbst seine Werke, die er im ersten Teil des Abends spielte. Es sind Kompositionen wie „Selmas Traum“, dem er Gedichte der deutsch-jüdischen Dichterin Selma Meerbaum-Eisinger zugrunde legt. Sie kam 1942 als 18jährige in einem ukrainischen Arbeitslager um und ihre Gedichte zählen heute zur Weltliteratur. Die vier Episoden von „Selmas Traum“ - „Illusion“, „Enttäuschung“, „Frage nach dem Sinn“ und „Selmas Traum“ - gehen mehr oder weniger nahtlos ineinander über. Zu Beginn erklingt eine fremdartige Melodie mit gelegentlichen orientalischem anmutenden Klangfolgen. Erst zögerlich, verhalten, steigert sie sich, schwillt an bis zu einem Brausen bei dem die Melodiestimme in den Bass wechselt, immer wieder von schrillen Klängen durchbrochen, die wie Alarmrufe wirken. Wie ein Spuk endet dieser „Klangsturm“, ganz plötzlich zurückgenommen um wieder Platz für eine sich entfaltende Melodie zu machen. Wie Gedankensprünge hüpfen diese hin und her. Am Anfang ungeordnet zeichnet sich allmählich ein Muster ab, eine Harmonie, die sich gleich darauf wieder überschlägt – wie Gedanken, die um sich selbst kreisen. Gegen Ende werden sie voller, tiefer, traumhafter, erinnern vom Motiv an einen ruhig dahin strömenden Fluss. Doch auch hier ist das Ende ungewöhnlich – langsam verrinnt er, scheint im Nichts zu versickern.

Ganz im Gegensatz dazu stellte Hartl den zweiten Teil. Hier zeigt er sich von seiner modern-jazzig-klassischen Seite. Begeistert seine Variationen zu einem Kanon von Johann Pachelbel und der furiose Tango am Ende – seine Hommage an den argentinischen Bandoneon-Spieler und Tango Nuevo Begründer Astor Piazzolla. Temperament, Leidenschaft, Melancholie und Versöhnung, die Höhen und Tiefen einer Beziehung, eines Lebens finden sich darin wieder, aber auch eine Spur von Verlorenheit und Einsamkeit.

Die beiden „musikalischen Hälften“ des Abends verband die Performance von „Chroma

Omada“, einer Künstlergruppe der Werkstatt für Menschen mit Behinderung aus Nürnberg. Der abgedunkelte Betsaal wandelte sich dabei in einen mystischen Ort an dem merkwürdige Gestalten ihr Unwesen trieben. In lange Gewänder gehüllt und mit überdimensionierten Köpfen tanzten geheimnisvolle Gestalten im Dämmerlicht zu wilder Cembalomusik (eine Aufnahme von Heinrich Hartl), während im Hintergrund Maler eine große Leinwand mit Farbe füllten und so ein „Gesamtkunstwerk“ schufen.

Großen Beifall gab es für alle, für Akteure, Maler und besonders für Heinrich Hartl, der am Konzerttag seinen Geburtstag feierte. Für das an diesem Abend entstandene Bild wird es am 21. Mai noch spannend: Bei der Abschlussveranstaltung der Kunst(t)räume im historischen Hof des Wichernhauses Altdorf wird es versteigert.

Dorothee Krätzer